

Aus der politischen Woche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Romain Rolland.

Romain Rolland, der berühmte französische Dichter, feierte am 22. Januar seinen 60. Geburtstag. Er stammt aus der Franche-Comté; sein Vater war in Chamecy Notar. Im Jahre 1882 siedelte er nach Paris über, wo er mit Ausnahme des Rom-Aufenthaltes von 1889—1891 wohnte, studierte und Bücher schrieb (Beethoven 1903, Jean-Christoph, das zehnbändige Hauptwerk 1904—1912, Michelangelo 1906, Tolstois Leben 1914, dazu einige Dramen), bis ihn der Weltkrieg 1915 in die freiwillige Verbannung an den Genfersee trieb; dort lebt und wirkt er in aller Stille, aber mit über die ganze Erde hin dringendem Erfolg. 1916 erhielt er, der schon Träger des großen Literaturpreises der Académie Française (1913) war, den Nobelpreis für Literatur, den er ganz an das Rote Kreuz überwies. Die im Rotapfelverlag, Zürich, erschienene Romain Rolland-Festschrift „Liber Amicorum“ vereinigt auf 400 Seiten in sechs Sprachen die Freundes- und Verehrerzeugnisse aus aus aller Herren Länder. Romain Rollands Dichtung hat Weltgeltung. In seinem Bekenntnisbuch aus dem Anfang des Weltkrieges „Au-dessus de la mêlée“ bekannte er sich zu einer Kultur, die über den Nationen steht. In seinem Gandhi-Buch reicht er dem großen indischen Kämpfer für die Freiheit der Seele brüderlich die Hand. Die ganze geistige Welt steht ergriffen vor der Größe dieses Mannes, der mit seiner starken Liebe die Menschheit umschließt, wie nur die ganz großen Geisteshelden dies zu tun vermögen.

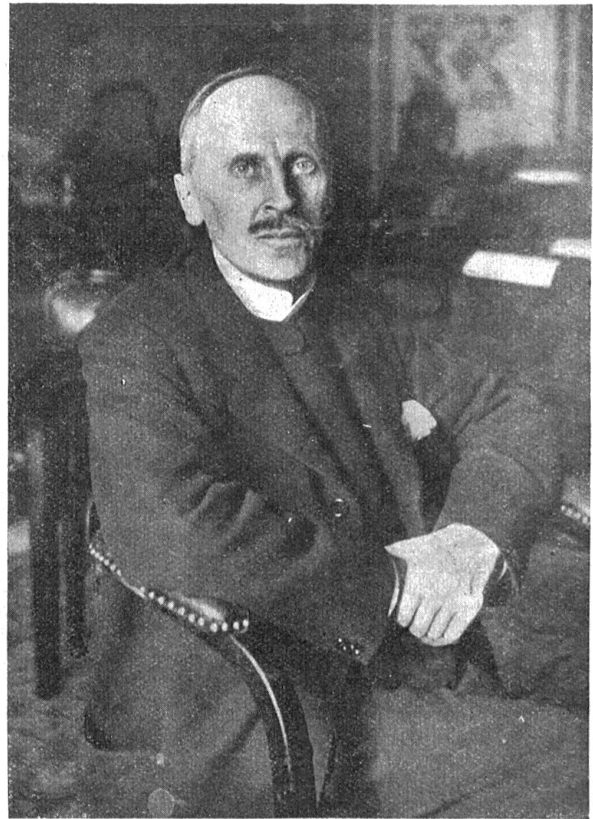
Aus der politischen Woche.

Deutschland.

Das neue Kabinett Dr. Luthers hat bereits die Feuertaufe hinter sich. Mit einem Mehr von 10 Stimmen erzwang sich der energische Reichskanzler das Vertrauensvotum, das er nötig hat, um den hochbedeutsamen Gang nach Genf anzutreten. Die Deutschnationalen versuchten, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit verlausulierten Anträgen zu sabotieren. Sie verlangen vorwiegend die Erledigung der Befetzungsfrage, Zusicherungen betreffend Deutschlands Neutralität, die natürlich nicht zu erhalten sind, weil unvereinbar mit dem Statut des Völkerbundes, prinzipielle Erklärungen seitens der Nachbarn in der Abrüstungsfrage usw. Mehrheitlich wurden diese Anträge an eine Kommission gewiesen. Die Kanzlerrede war ausführlich, aber wenig interessant. Die Regierung erklärt sich bereit, den Weg von Locarno weiter zu gehen, verlangt aber energisch die Verminderung der Befetzungsgruppen. In der Frage der Fürstenabfindung gab Luther die Erklärung ab, daß er die Angelegenheit durch ein Reichsgefetz zu regeln wünsche und daß er hoffe, Deutschland möge von der Aufregung einer Volksabstimmung über diesen Gegenstand verschont werden. — Diese Hoffnung wird nun kaum in Erfüllung gehen. Denn die Bewegung für die Volksbefragung ist schon in vollem Gange. In Berlin fanden Riesenkundgebungen statt, an denen Bilder mit Aufschriften herumgetragen wurden: die deutschen Fürsten umgeben von Millionengeldsäcken und ihren wenig bekleideten Mätressen und der russische Zar gefesselt und das Todesurteil erwartend; dazu die Aufschriften: „So sorgt Deutschland für seine Fürsten!“ und „So hat Rußland seine Fürsten abgefunden!“ Die Demokraten haben sich bereits der Bewegung angeschlossen, und im Reichstag ist mit zwei Drittel Mehrheit der Antrag, daß die Abfindungsprozesse zu suspensieren seien bis zur grundsätzlichen Lösung der Frage, angenommen worden.

Das Mißtrauen gegen die deutsche Justizpflege ist nach den neuesten Erfahrungen mit den Medleburger Fehmeprozessen und dem Perlach'ser Mordprozeß in die weitesten Volkstreife gedrungen. Jahrelang wurde im Junkerparadies Mecklenburg eine private Rachejustiz gegen Ver-

räter an der nationalen Sache durch geheime Verbände gebildet. Eine Reihe von Morden sind noch heute nicht geföhnt. In München wurden kürzlich zwei Mitglieder des



Romain Rolland.

ehemaligen Freikorps Lützow, Reserveleutnant Pölzing und Feldwebel Prüfert, freigesprochen. Sie waren des Mordes angeklagt, begangen an zwölf Arbeitern in den Tagen der Kommunisten-Revolution in München. Das Freikorps Lützow hatte damals im kleinen Ort Perlach bei München 12 Arbeiter verhaftet und per Lastautos ins Hofbräuhaus nach München geföhrt. Die beiden Angeschuldigten verurteilten aus eigener Machtvollkommenheit die 12 Arbeiter zum Tode. Pölzing ordnete die Erschießung an und Prüfert führte sie im Hofe des Bräuhauses aus. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung wegen Totschlag. Die Geschwornen verneinten die Schuldfrage und sprachen die Angeklagten frei. Stellt man diesem Wahrpruch das Urteil gegen Dr. Fehrenbach, dem gewesenen Sekretär des ermordeten Eisner, gegenüber, so begreift man die Klage des Staatsanwaltes über die Willkür einer Klassenjustiz in Bayern. Fehrenbach wurde wegen unbewiesener brieflicher Beziehungen mit dem Feinde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt und drei Jahre darin festgehalten; er ist heute noch nicht rehabilitiert, obschon das Urteil als falsch erkannt wurde.

In eine bisher dunkle Ecke der Geschichte des deutschen Zusammenbruchs wurde letzter Tage im parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Reichstages über die Marine- Meuterei in Wilhelmshaven im August 1917 hineingeleuchtet. Sene Meuterei hatte bekanntlich zur Erschießung zweier Matrosen geföhrt. Die Untersuchung, geleitet vom sozialdemokratischen Abgeordneten Dittmann ergab, daß die Matrosen schlecht beköstigt und von ihren Offizieren schlecht behandelt wurden und daß die Meuterei aus diesen und nicht aus politischen Gründen geschah; daß es sich überhaupt nicht um eine Meuterei, sondern bloß um eine Demonstration gegen die schlechte Beköstigung handelte und daß an den beiden Matrosen ein Justizmord begangen worden ist. Die

Untersuchung deckte dann auch in sensationeller Weise einen bisher verschleierte Vorgang aus den Novembertagen des Jahres 1918 auf. Während den Waffenstillstandsverhand-



Thomas Mann,
der berühmte deutsche Dichter, hielt in Paris einen Vortrag in deutscher Sprache.

lungen war von der Admiralität ein Vorstoß der Flotte an die Themsemündung und in den Kanal geplant, der ohne Wissen der damaligen Regierung, des Prinzen Max von Baden, ausgeführt werden sollte, um dem Krieg eine überraschende und zum deutschen Endsiege führende Wendung zu geben. Die Ausführung des Planes wurde durch eine Meuterei der Matrosen vereitelt, die damit der „Meuterei der Admiralität“ begegnen wollten. Diese von Vizeadmiral von Trotha bestätigte Feststellung entbehrt nicht des politischen Interesses. Sie zeigt, wie sehr die Franzosen im Recht waren, als sie die strengsten Entwaffnungsbedingungen stellten. Die deutsche Kriegsmoralität war je und je auf den Wahlspruch: „Not kennt kein Gebot“ eingestellt, und die feierlichsten Unterschriften allein hätten zur Pazifizierung Deutschlands niemals genügt.

Frankreich.

Die Pariser Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Briand hatte eine Aussprache über die dringlichsten politischen Fragen des Tages zum Zwecke. Was die von Deutschland gewünschte Herabsetzung der Zahl der Besatzungstruppen anbetrifft, so ist durch eine englisch-französische Note nach Berlin die Antwort bereits gegeben. Frankreich hält nicht an den 75,000 Mann fest, die Zahl sei übrigens nirgends festgelegt gewesen, und es stellt einen successiven Abbau der Truppen in Aussicht. Briand weiß, daß es nicht an den paar Tausend Soldaten hängt, ob Frankreich vor Deutschland gesichert sei.

Auch die Abrüstungskonferenz war Gegenstand der Pariser Besprechung. Sie soll um zwei Monate verschoben werden, auf vielseitig geäußerten Wunsch. Inzwischen wird Deutschland, das bereits die formelle Einladung dazu erhalten hat, in den Völkerbund eingetreten sein und seinen ihm gewährleisteten Sitz in dem Völkerbundsrat eingenommen, und das Völkerbundssekretariat wird sich durch die ihm — und diesmal kaum den Deutschnationalen genehmen — deutschen Mitarbeiter ergänzt haben. Das dürfte für die Abrüstungskonferenz eine klarere Situation ergeben, als sie heute besteht. Mit Deutschlands Eintritt in den Völkerbundsrat wird auch Polen seinen An-

spruch auf einen Sitz in diesem Rate anmelden und Frankreich wird ihn unterstützen. Auch hierüber dürfte Briand mit Chamberlain unterhandelt haben.

Es gibt Leute, die immer noch nicht an den Einzug der Deutschen in Genf glauben; die einen Gewaltstreich der Monarchisten im letzten Momente argwöhnen. Durch den amerikanischen Interviewer bei Wilhelm II. wissen wir, daß der Herr von Doorn sich trotz kinoschaupielersicher Betätigung langweilt und jederzeit bereit ist, den deutschen Kaiserthron wieder zu besteigen, wenn „sein Volk“ das ihm angetane Unrecht einsieht und ihm dafür Abbitte leistet. Wie die innerpolitische Situation nun einmal liegt, steht das immerhin einen Gewaltstreich voraus, der nicht so ganz gefahrlos für die Herren Monarchisten sein dürfte, weil eben das Ausland auch daran interessiert ist. Den meisten Fürsten dürfte eine Abfindung mit Millionen, auch wenn diese voraussichtlich etwas reduziert ausfallen wird, lieber sein als der wenig aussichtsreiche Versuch eines Putsches. Wenn man aber die in Deutschland noch tief verankerte monarchistische Gesinnung in Rechnung setzt, so kann man sich die Schwierigkeiten zurechtdenken, die an der Genfer Konferenz zu überwinden sein werden. Dazu kommt, daß man sich in jedem Lande die Abrüstung des andern Landes auf seine eigene Weise vorstellt. England z. B. denkt sich die französische Abrüstung zahlenmäßig, und zwar sähe es am liebsten die französische U-Boots-Flotte verschwinden; Frankreich seinerseits möchte die englische Handelsmacht, die deutsche chemische Industrie und dazu die rechtsrheinischen Monarchisten in die Wagschale legen. Italien wird schwerlich mit Begeisterung an die eigene Abrüstung herantreten, stellt es sich doch seine künftige reorganisierte Armee nach Angelo Gattis Bericht im „Corriere della Sera“ so vor: Vier Armeen, zehn Armeekorps, dreißig Divisionen; 150,000 Rekruten pro Jahr, Dienstzeit 18 Monate, statt 8 Monate, wie noch vor einem Jahre beabsichtigt war. Der kriegerrische Geist des ganzen Volkes soll mit allen Mitteln gefördert werden. Und wie sich eine Londoner-Zeitung aus Rom melden läßt, beabsichtigt Mussolini den Bau von 2200 Flugzeugen und von 100 Luftschiffen. Die Verschiebung der Abrüstungskonferenz auf Mitte April mag auch ihm erwünscht kommen. Uebrigens, wenn er denkt wie seine Faschisten, so kann auch eine früher angelegte Konferenz Italiens Pläne nicht stören. Im fascistischen „Tevere“ steht zu lesen: „Italien hat zwar den Pakt von Locarno unterschrieben; aber wenn Italiens Interesse im Spiele stehen, sind uns alle Pakte Luft.“ — Für die Abrüstungskonferenz von großer Bedeutung ist die Tatsache, daß die Amerikaner ihre Teilnahme daran beschlossen haben. Auch die Russen werden sehr wahrscheinlich den Weg nach Genf finden; die Verhandlungen betreffend den russisch-schweizerischen Ausgleich sind im Gang und dürften bald erfolgreich abschließen.

Die Kammerdebatten über die neuen Finanzgesetze sind zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Die Zeitungen berichten von „Kampftagen“ mit dramatisch bewegten Szenen. Briand und Doumer haben noch immer Oberwasser; die Opposition ist stark entgegengekommen; man wird sich am Ende doch finden, und Briand wird mit seinem Kabinett weiter regieren.

In Paris hat Thomas Mann, der führende Dichter in heutigen Deutschland, auf Einladung des Carnegie Instituts vor geladener Gesellschaft einen mit Beifall aufgenommenen deutschen Vortrag über „Die geistigen Strömungen im neuen Deutschland“ gehalten. Er bekannte sich zur Auffassung, daß die geistigen Menschen Europas nie mehr in die Leidenschaft des nationalen Hasses verfallen dürfen. Das Echo, das seine Rede in Frankreich auslöste, war diesmal voll freudiger Zustimmung. Nicht wie das nach dem zynisch-provokatorischen Auftreten des Dramatikers Fritz von Unruh.